Landkreis Tübingen
Abfallwirtschaftsbetrieb

Was tun...

...bei Ratten, Wühlmäusen und Co. im Haus, Garten und Kompost?

Tipps zur Vorbeugung und Vertreibung der unerwünschten Nager

Ratte

Merkmale:

Körperlänge: 19-28 cm,
Schwanzlänge: 17-23 cm, 163-205 Schwanzringe
Gewicht: 240-580 g
Färbung: Oberseite: rotbraun bis schwärzlich, Unterseite: grau-weiß
Charakteristisch sind die unbehaarten, rosafarbenen Füße und der schuppige, nackte Schwanz. Ohren und Augen sind auffallend klein.

Lebensweise:

Man unterscheidet zwei Arten, die Wanderratte (Rattus norvegicus) und die Hausratte (Rattus rattus). Die Wanderratte hat bei uns die Hausratte weitgehend verdrängt. Dabei ist der Begriff Wanderratte irreführend, denn die Tiere sind sehr standorttreu.

Die Siedlungsgeschichte des Menschen ist eng mit der Geschichte der Ratten verknüpft, denn sie besiedeln schon von jeher gern das Umfeld des Menschen. Die Ursprünge der Wanderratte liegen in den ostasiatischen Steppengebieten. Entlang der Handelsrouten und mit Handelsschiffen gelangten sie im Mittelalter nach Europa und in die ganze Welt.

Die Lagerhaltung von Lebensmitteln und die Abfälle des Menschen bieten ideale Lebensbedingungen und fördern die schnelle Verbreitung. Sie leben bevorzugt in Abwasserkanälen, Lagerräumen und Müllplätzen, wo sie genügend Abfälle finden, die den Allesfressern als Nahrungsgrundlage dienen. Immer häufiger sind Ratten aber auch in den Häusern anzutreffen, vor allem in Kellern, Ställen, Scheunen und Garagen, wo Abfälle oder Vorräte gelagert werden. Dort finden sie in Hohlräumen und zwischen Gerümpel ideale Nistmöglichkeiten. Wanderratten können sehr gut springen, klettern, wühlen, schwimmen und tauchen und können daher nahezu überall eindringen.
Ihre scharfen Nagezähne wachsen ständig nach und müssen abgenutzt werden, dabei hinterlassen sie überall ihre Nagespuren.

Die Vermehrungsrate der Wanderratten ist enorm hoch. Sie haben im Jahr 2 - 6 Würfe mit bis zu 8 Jungen, die sie in einem Gemeinschaftsnest aufziehen. Die Jungtiere sind bereits im 3. Lebensmonat fortpflanzungsfähig. Das bedeutet, dass ein Rattenpaar theoretisch über 1.000 Nachkommen pro Jahr haben kann.

Ratten leben im Rudel mit bis zu 200 Tieren und sind bekannt für ihr ausgeprägtes Sozialverhalten. Sie verfügen über einen hochentwickelten Geruchs- und Tastsinn, mit dem sie sich gegenseitig erkennen und Nahrung aufspüren. Bestimmte Verhaltensweisen (z.B. Jagdverhalten) werden innerhalb des Rudels abgeschaut und weitergegeben.

Die Tiere sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Wanderratten haben einen großen Aktionsradius (bis 3 km). Sie laufen meist geschützt an Wänden und Mauern entlang, wobei sie im Staub oder auf feuchtem Untergrund typische Schleifspuren ihres Schwanzes hinterlassen. Die Wege zwischen Nistplätzen und Nahrungsquellen werden immer wieder benutzt, was man sich bei der Bekämpfung zunutze machen kann.

Ihre Intelligenz und Anpassungsfähigkeit sowie die rasche Resistenzbildung gegen viele Gifte erschweren allerdings die Bekämpfung.

Welche Gefahren gehen von Ratten aus?

Ratten sind gefürchtet als Überträger vieler Krankheitserreger auf Menschen und Tiere. Auch als Vorratsschädlinge können sie großen Schaden anrichten. Außerdem verunreinigen sie mit ihrem Kot und Urin die Nahrungs- und Futtermittel und machen sie dadurch ungenießbar. Sie hinterlassen Krankheitserreger wie Bakterien, Viren, Pilze und Wurmeier in den Nahrungsvorräten und im Wasser.
Eine große Gefahr ging früher von dem durch den Rattenfloh übertragenen Pesterreger *(Yersinia pestis)* aus, der heute weitgehend unter Kontrolle ist. Aber vor allem in Asien, Afrika und Südamerika ist die Ratte immer noch ein Reservoir für die *Beulenpest*.
Der Erreger der *Weil'schen Krankheit (Leptospirose-Bakterium)* wird über Rattenurin übertragen und kann beim Menschen Leber und Nieren befallen und *Gelbsucht* oder *Blutvergiftung* hervorrufen. Ratten sind häufig auch Träger von *Zecken* und verbreiten so die von Zecken übertragene *Borreliose*.
Viruserkrankungen, wie *Hepatitis A* und *E* sowie das *Hanta-Virus* werden ebenfalls durch die Ratte verbreitet. Auch bei *Salmonellosen* (z.B. *Typhus* und *Paratyphus), Toxoplasmose* sowie für *Cholera, Ruhr und Tuberkulose* sind Ratten bekannte Überträger.
Auch der *Rattenbandwurm* wird immer wieder beim Menschen gefunden. Die Finnen des Bandwurms werden über mit Rattenkot verunreinigtes Getreide / Getreideprodukte aufgenommen.
In der Viehhaltung sind sie für die Weiterverbreitung der *Maul- und Klauenseuche, Schweinerotlauf* und der *Trichinose* mit verantwortlich.

Durch ihr Wühl- und Nageverhalten können Ratten auch materielle Schäden an baulichen Einrichtungen, Möbeln und Leitungen hervorrufen. Sogar Mauerwerk, Holzwände, Kabelisolierungen, Dämmstoffe und Rohre sind vor ihrem Nagetrieb nicht sicher.

Wie erkennt man den Rattenbefall?

Erdhöhlen, Gangsysteme und Löcher weisen darauf hin, dass sich ein Rattennest im Kompost/ im Gebäude befindet. Rattenspuren (typisch ist die Schleifspur vom Schwanz), Kothaufen und der stechende Geruch der Nager-Exkremente sowie angefressene Abfälle und Vorräte sind ein deutliches Indiz für einen Befall. Ein Auftreten der Ratten an der Oberfläche auf freien, offenen Plätzen und bei Tageslicht deutet auf einen sehr starken Befall hin.

Maßnahmen:

Kompost sofort umsetzen, die reife Komposterde im Garten verteilen und das Nest entfernen. Einen neuen Komposthaufen möglichst an einer anderen Stelle im Garten aufsetzen. Es kann auch hilfreich sein, einen geschlossenen Komposter mit einem engmaschigen Metallgitter am Boden zu verwenden, damit die Nager nicht eindringen können. In sehr hartnäckigen Fällen sollte vorübergehend auf die Biotonne umgestiegen werden.

Dieter Rycek/pixelio.de

Rattenbefall muss aufgrund der Gesundheitsgefahr der örtlichen Polizeibehörde oder dem Ordnungsamt gemeldet werden. Grundstückseigentümer sind verpflichtet, eine Bekämpfung durchzuführen (siehe Infektionsschutzgesetz und jeweiliges Ortsrecht).
Einzelne Tiere (vor allem im Haus) können mit Rattenfallen bekämpft werden (Schlagfallen oder Lebendfallen).
Bei stärkerem Befall kommen Giftköder (Rodentizide) zum Einsatz. Heute werden meist Fraßköder mit blutgerinnungshemmenden Wirkstoffen (Antikoagulantien) verwendet. Hierdurch verenden die Tiere unter den Anzeichen natürlicher Alterung, ohne die Artgenossen zu warnen. Rattenkadaver sollte man sofort entfernen, da besonders geschwächte oder tote Tiere gerne von Haustieren und Wildtieren gefressen werden (→ Sekundärvergiftungen). Ein Antikoagulantien-Gegenmittel für Haustiere ist Vitamin K.
Köder nur dort auslegen, wo auch Ratten gesichtet oder eindeutig zugeordnet wurden. Die Köder müssen, vor Kindern und Haustieren geschützt, in Köderboxen ausgebracht werden. Offenes Auslegen des Giftes ist verboten! Alle Rodentizide sind generell auch für andere Tiere und den Menschen giftig!
Regelmäßige **Kontrolle** und **Nachfüllen** der Köderboxen ist erforderlich, da Ratten immer wieder die gleichen Futterplätze aufsuchen und nur so das ganze Rudel erreicht wird. Besprechen Sie die Bekämpfung mit Ihren Nachbarn. Wenn dort ebenfalls ein Rattenbefall festgestellt wurde, ist eine gemeinsame Bekämpfungsaktion sinnvoll. Nach der Bekämpfung müssen alle Köderreste entfernt werden. Reste von Ködern nicht aufbewahren, da die Ratten schnell Resistenzen ausbilden und die Wirkstoffe unwirksam werden.
Köderreste bitte bei der Problemstoffsammelstelle abgeben!

Vorbeugende Maßnahmen:

- Entsorgen Sie keine Nahrungsmittel/Speisereste über die Kanalisation (Toilette oder Spüle). Dies ist ohnehin unzulässig und zudem würde es das Nahrungsangebot für Ratten in den stark befallenen Abwasserkanälen noch erweitern. Ratten werden geradezu angelockt und schaffen es sogar, über das WC-Rohrleitungssystem in Toiletten und Wohnungen einzudringen!
- Füttern Sie keine Tauben, Enten oder Fische, da der Großteil des Futters den Ratten zukommt (außerdem sind erstere ebenfalls vielerorts bereits eine Plage).
- Achten Sie beim Grillen und Picknicken im Freien (vor allem an Gewässern) darauf, keine Speisereste und Knochen zu hinterlassen.
- Lassen Sie keine Nahrungs- und Futtermittel offen auf Ihrem Grundstück stehen, dies lockt Schädlinge aller Art an.
- Lagern Sie keine Gelben Säcke für Tiere zugänglich im Freien.
- Halten Sie Ihre Abfallgefäße stets gut verschlossen.
- Werfen Sie keine Fleisch- und Fischabfälle auf einen offenen Kompost.

Achten Sie auf eine sachgerechte Kompostierung: Ratten und Mäuse meiden eine regelmäßig gepflegte Kompostierstelle. Zweimal im Jahr (Frühjahr und Herbst) sollten sie Ihre Kompostlege umsetzen, fertigen Kompost entnehmen und den Rest wieder neu aufsetzen. Geben Sie dazu schichtweise Bioabfälle und Strukturmaterial wie Holzhäcksel und gelegentlich eine Schaufel Gartenerde oder reifen Kompost dazu. Dies beschleunigt den Rotteprozess und fördert die Bildung von Humusstoffen. Infos zum Kompostieren gibt es bei der Abfallberatung.

Ratten haben keine Nachwuchssorgen! Bedenken Sie, dass Ratten nach einer Bekämpfungsaktion schon innerhalb kürzester Zeit den frei gewordenen Lebensraum erneut besiedeln, wenn die Lebensumstände günstig sind (z.B. viele Abfälle und eine unhygienische Umgebung). Das Rattenreservoir Kanalnetz sorgt für Nachschub. „Grenzübergänge“ aus der Kanalisation sind z.B. schadhafte Sielleitungen und Hausanschlüsse, Regenfallrohre, Belüftungsgitter und Bodenabläufe. Auch Toilettenabflussrohre sind kein Hindernis.

Viele Kommunen führen regelmäßig 1 bis 2x jährlich Bekämpfungsaktionen im Kanalnetz durch.

Wühlmaus

Merkmale:

Größe:	12 – 23 cm
Gewicht:	60 – 180 g
Färbung:	
Unterseite:	weiß-grau
Oberseite:	sandfarben bis grau-braun oder rötlich bis schwarz-braun

Die Schwanzlänge misst bis zu 2/3 der Körperlänge. Der runde Schwanz ist nur dünn behaart, leicht geringelt und hat 100-140 Ringe. Charakteristisch sind der stumpfe Kopf, und die kleinen, im Pelz versteckten Ohren. Die Hinterfüße sind auffallend groß und kräftig. Die kräftigen, meißelartigen Nagezähne stehen deutlich hervor.

Lebensweise:

Die Große Wühlmaus (*Arvicola terrestris*) gehört zur Ordnung der Nagetiere und hier zur Gattung der "Schermäuse". Die Wühlmaus wird auch **Wollmaus, Hamstermaus oder Erdratte** genannt.
Die bei uns heimische Art ist ökologisch sehr anpassungsfähig und besiedelt unterschiedliche Lebensräume. Sie bewohnt Wiesen, Äcker, Obstplantagen, Dünen und Wälder, oder legt ihre Erdgänge entlang von Uferböschungen, von Gräben, Bächen und in Mooren und Sümpfen an.
Das Verbreitungsgebiet umfasst ganz Mitteleuropa bis Mittelsibirien mit Ausnahme der Iberischen Halbinsel und Südfrankreichs.

Wühlmäuse sind reine Pflanzenfresser.
Wo Wühlmäuse am Werk sind, welken Obstbäume, Rosen oder Gemüsepflanzen oder kippen plötzlich um. Sie nagen mit Vorliebe an Pflanzenwurzeln, Blumenzwiebeln, Kartoffeln und Wurzelgemüse und können dabei große Schäden anrichten.
Befallen werden frische, saftige Wurzeln von Obstbäumen, Laub- und Nadelbäumen (z.B. Eiche, Pappel), Ziergehölzen (z.B. Rosen, Holunder), Gemüse (z.B. Kohlgemüse, Möhren) aber auch Gräsern und krautigen Pflanzen. Auch Fallobst zählt zum Nahrungsspektrum.

Die Wühlmaus legt ein verzweigtes Gänge-System unter der Erde an. Zu jedem Bau gehören ein bis zwei Nester und im Herbst und Winter auch Vorratskammern, in denen Wurzelstücke gelagert werden.
In ihrem Nest bringen die Weibchen jährlich bis zu 25 Junge in 3 bis 4 Würfen zur Welt, die häufig noch im selben Jahr geschlechtsreif werden. Wühlmäuse sind mit Ausnahme der Paarungszeit Einzelgänger, d.h. die unterirdischen Gänge werden nur von einem einzelnen Tier genutzt. Zu benachbarten Gangsystemen besteht keine Verbindung.
Das Gangsystem einer Wühlmaus ist - im Gegensatz zum Maulwurf - deutlich hochoval. Die Erdhaufen sind flach, länglich, eher unauffällig und nicht so häufig. Sie sind oft mit Wurzelteilen durchsetzt und werden seitlich vom eigentlichen Gangsystem aus aufgeschüttet.

Wühlmäuse können auch Krankheiten auf den Menschen übertragen (z.B. die *Nagetierpest Tularämie*). Beim Falleneinsatz sollten Handschuhe getragen werden.

<u>Maßnahmen:</u>

Zunächst muss man die Wühlmausgänge ausfindig machen: Manchmal sind sie durch wellenförmige Linien an der Erdoberfläche oder kleine Erdhaufen zu erkennen. Mit einem Stock kann man leicht prüfen, ob die Erde darunter nachgibt. Gräbt man die Gänge an einigen Stellen auf, werden diese innerhalb weniger Stunden wieder verschlossen (wühlmaus-typisches Verhalten).

Zur **Vorbeugung** werden Sitzstangen für Greifvögel empfohlen sowie die Schaffung von Unterschlupfmöglichkeiten (z.B. Einfluglöcher in der Scheune) für Schleiereulen und die Aufschüttung von Steinhaufen für das Hermelin - allesamt wichtige Nützlinge, die sehr effektiv auf die Wühlmausjagd gehen.

Zum **Vertreiben** kann man stark riechende Pflanzen wie Thuja-Zweige oder Nussbaumblätter in die Gänge legen. Auch Menschenhaare sollen eine äußerst abschreckende Wirkung auf Wühlmäuse haben (wenn Sie nicht Ihre Haarpracht opfern möchten, einfach beim Friseur fragen).

Zum Wurzelschutz kann man Blumenzwiebeln oder junge Obstbäume mit einem Korb aus feinmaschigem verzinkten Drahtgeflecht (Maschenweite <16 mm) vor den Mäusezähnen schützen. Kunststoffkörbe nützen nichts, sie werden mühelos durchgenagt.

Tipp: Im Gegensatz zu den meisten anderen Blumenzwiebeln scheinen Narzissen den Wühlmäusen überhaupt nicht zu schmecken. Narzissen-Zwiebeln werden nicht gefressen.
Das Einsetzen von Abwehrpflanzen hat eine umstrittene Wirkung: Kaiserkrone, Kreuzblättrige Wolfsmilch, Knoblauch und Hundszunge sollen Wühlmäuse fernhalten.

<u>Aktive Bekämpfungsmaßnahmen</u>

sind der Einsatz von Fallen, die Anwendung von Giftködermethoden sowie eine Begasung.
Der Einsatz von Fallen ist die sicherste und zudem auch umwelt- und anwenderfreundlichste Methode. Im Fachhandel gibt es Kastenmodelle, welche dicht abschließend vor den geöffneten Gang gestellt werden oder Drahtfallen, die in den Gang eingeschoben werden (geeignete Köder: Möhren- oder Selleriestücke).
Zum Einsatz von Giftködermethoden gibt es spezielle Wühlmausköder: meist blutgerinnungshemmende Mittel (z.B. Giftweizen).
Giftköder sind immer gefährlich und sollten, für Kinder und Haustiere unzugänglich, nur in Köderboxen ausgebracht werden. Köderreste nicht aufbewahren, sondern bei der Problemstoffsammelstelle abgeben!
Eine Begasung wird eher bei größeren, in sich geschlossenen Flächen wie Parks oder Obstanlagen von geschultem Fachpersonal durchgeführt. Eingesetzt wird Kohlenmonoxid, Kohlendioxid und Phosphorwasserstoff oder Pellets (Gasbildung nach Feuchtigkeitsaufnahme), die in den Gang eingebracht werden.
Vorsicht bei Gastabletten, es besteht eine akute Gefahr für andere Säuger, vor allem für Haustiere und für Menschen!

Maßnahmen zum Vertreiben der Tiere mit Hilfe von Schallwellen, Resonanzschwingungen, seismischen Schwingungen, Rückstoßschwingungen, Infraschall- und Ultraschallwellen und ähnlicher Mechanismen haben sich in zahlreichen Versuchen als <u>nicht</u> wirksam erwiesen.

Maulwurfsgrille

Merkmale:

Die Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa gryllotalpa*) ist ein **Insekt** und gehört zusammen mit den Heuschrecken zur Gruppe der Geradflügler (Orthoptera). Sie wird auch Werre, Erdwolf oder Erdkrebs genannt. Ausgewachsen ist sie etwa 4-5 cm lang, braun gefärbt, mit gelben Flügeln und heller Bauchseite. Maulwurfsgrillen besitzen auffallende, viergliedrige Vorderfüße, die zu einer Art Grabschaufeln umgebildet sind. Auffallend ist das fein behaarte, hart gepanzerte Halsschild. Die ausgewachsenen Tiere besitzen zwei Paar Flügel; der hintere endet dabei in zwei spitzen Fortsätzen, die über den Hinterleib hinausragen.

Lebensweise:

Die Maulwurfsgrille kann sich sowohl unter- als auch oberirdisch sehr geschickt vor- und rückwärts bewegen. Zudem ist sie ein guter Schwimmer und Taucher, ist aber nur bedingt flugfähig. Ein Springvermögen wie die verwandten Heuschrecken besitzt die Maulwurfsgrille nicht.
Sie bildet flach unter der Grasnarbe ein Labyrinth fingerdicker, waagerechter Gänge aus. Zum tiefer gelegenen Nestbereich gehen die Gänge senkrecht hinunter; in unmittelbarer Nestnähe sind sie spiralig angeordnet. Die Paarungszeit der dämmerungs- und nachtaktiven Tiere liegt im April/Mai.
Die Geschlechterfindung erfolgt oberirdisch über einen Schrillapparat (Zirpen der Männchen), die Begattung findet jedoch in der Regel unterirdisch statt. Nach der Befruchtung sucht das Weibchen einen günstigen, sonnigen Platz für das Nest. Dies kann dazu führen, dass das Weibchen im Rasen alle darüber liegenden Graswurzeln abbeißt, um eine starke Besonnung des Bodens zu erreichen. Das Nest ist nach Fertigstellung etwa taubeneigroß, innen geglättet und mit 200 bis 300 gelben Eiern (∅ 2 mm) gefüllt. Das Nest liegt in einer Tiefe von etwa 20-25 cm. Jedes Weibchen baut in 3-4 Monaten (von Mai-Juli) mehrere Nester.
Nach wenigen Wochen kommt es zum Schlupf der ungeflügelten Larven (ameisenähnliches Aussehen), die sich rasch zum zweiten Stadium häuten und dann auch bald das Nest verlassen. Fraßschäden treten ab dem zweiten Larvenstadium auf. Die Gesamtentwicklungsdauer beträgt 1,5 bis 2 Jahre. Die Entwicklung der Tiere erfolgt über Eier, mehrere ungeflügelte Larvenstadien (5-6) zum geflügelten Vollinsekt. Die erste Überwinterung erfolgt in tieferen Bodenschichten als drittes Larvenstadium ("Winterschlaf").

Werden die Tiere entdeckt, graben sie sich rasch in den Boden ein, ihre stromlinienförmige Einheit aus Kopf und Halsschild wirkt dabei wie ein Pflug. Die Maulwurfsgrille bevorzugt leichte, warme, tiefgründige Böden mit einer gleichbleibenden Feuchtigkeit (nasse Böden werden gemieden).
Sie treten insbesondere in Südwest-Deutschland schädigend auf, in Norddeutschland sind sie dagegen kaum bekannt. Es sind Fang-Quoten von über 7.000 Tieren auf einer Fläche von 600 m^2 (Parkrasen) beschrieben; die Auswirkungen können entsprechend sein.
Die Schädigung erfolgt stets durch Fraß und durch die wühlende Tätigkeit der Tiere; in Nestnähe sind die Schäden besonders groß. Fraßschäden treten in erster Linie an den zarten Wurzeln und sonstigen unterirdischen Teilen jüngerer Pflanzen auf; betroffen sind vor allem verschiedene Gemüsekulturen, Getreidesaaten, Kartoffelknollen aber auch Wiesen und Kleefelder. Auch im Weinbau können sie schädigend auftreten.
Neben der pflanzlichen Kost ernährt sich die Maulwurfsgrille auch von tierischer Nahrung, z.B. von anderen im Boden lebenden Insekten (alle Entwicklungsstadien) und diversen Würmern. Maulwurfsgrillen sind also auch Nützlinge; der Schaden überwiegt jedoch in der Regel.

Verena N./pixelio.de

<u>Maßnahmen:</u>

Sehr effektiv kann man vor allem im April/Mai die zur Paarung nachts oberirdisch umherlaufenden Tiere mit ebenerdig eingegrabenen tiefen Gläsern und Dosen (Tiefe >10 cm) abfangen. An den glatten Wänden können sie nicht entkommen. Sternförmig um die Fallen ausgelegte Bretter leiten die Tiere geschickt zu den Fallen. Die Fallen sollten jedoch regelmäßig kontrolliert werden, um darin gefangene Laufkäfer oder andere nützliche Insekten wieder in die Freiheit zu entlassen.
Sehr effektiv ist auch das Ausgraben und Vernichten der Nester im Juni/Juli: Mit dem Zeigefinger den waagerechten Gängen folgen, bis der senkrechte Abgang zum Nest ertastet werden kann, dieses dann einfach ausgraben.
Das mancherorts empfohlene Eingießen von Mineralöl- oder Speiseöl-Wasser-Gemischen in die Gänge sollte aus vielen Gründen (u.a. Grundwasservergiftung) nicht mehr praktiziert werden.
Chemische Köder (z.B. auf Pyrethrum-Basis) stehen im Fachhandel zur Wahl.
Natürliche Feinde, z.B. Maulwurf (!), Igel, Krähe, Star, Amsel und Dachs sind eine umweltschonende Alternative und sollten gefördert werden.

Der Maulwurf – ein Nützling

Merkmale:

Größe:	14 - 17 cm
Gewicht:	80 - 120 g
Färbung:	schwarz anthrazit
Schwanzlänge:	2,5 - 3,5 cm

Der Maulwurf (Talpa europaea) ist in ganz Europa (außer in der Mittelmeer-Region) bis in den Osten Russlands verbreitet.
Mit seinem schmalen, walzenförmigen Körper, seinen kräftigen Vorderfüßen und der spitzen, rüsselartigen Schnauze ist er sehr gut an das Leben unter der Erde angepasst. Er ist sehr gelenkig und wendig.
Charakteristisch ist sein samtig-weiches Fell ohne Strich, mit dem er sich in den Gängen gleichermaßen vor- und rückwärts bewegen kann. Die Ohren liegen im Fell verborgen und sind ohne Muscheln.
Das Leben in Dunkelheit hat die Augen zu stecknadelkopf-kleinen, sehschwachen Organen reduziert, sie liegen fast vollständig im Fell versteckt. Die rosarote Schnauze ist rüsselartig verlängert und verfügt über einen hochentwickelten Geruchs- und Tastsinn. Die „feine Nase“ und die empfindlichen Tasthaare an Kopf, Handwurzeln und Schwanz bestimmen seine Wahrnehmung. Sein kräftiges Gebiss weist den Maulwurf als Insektenfresser aus.

Lebensweise:

Der Maulwurf legt unter der Erde ein weit verzweigtes Gänge-System mit verschiedenen Kammern (Vorratskammern, Tränke, Kessel) an. Mit seinen kräftigen, grabschaufel-ähnlichen Vorderfüßen befördert er die ausgegrabene Erde nach oben und wirft die typischen spitzkegeligen Erdhügel auf. Seine Gänge sind von querovalem oder rundem Querschnitt, die Wände sind glatt, verfestigt und ohne Pflanzenreste. Sie verlaufen von dicht unter der Oberfläche bis zu ein Meter Tiefe.

Uli Stoll Outdoor-Fotografie/info@parknplay.de/pixelio.de

Maulwürfe sind Einzelgänger. Nur in der Brunftzeit der Weibchen (April bis Juni) treffen sich die Geschlechter zur Paarung. Gelegentlich werden zwischen rivalisierenden Männchen heftige Kämpfe beobachtet.
In einem weichen Nest aus Moos und Gras (Kessel) bringen die Maulwurf-Weibchen nur einmal im Jahr 3-4 Junge zur Welt.
Die Erdhügel im Rasen oder in frisch bepflanzten Beeten und umgefallene Jungpflanzen ärgern viele Gärtner. Dabei sollte man aber nicht vergessen, dass der Maulwurf ein ausgesprochener **Nützling** ist. In seinem bis über 100 Meter langen Labyrinth aus unterirdischen Jagdgängen erbeutet er große Mengen an Raupen, Engerlingen, Insekteneiern, Schnakenlarven, Schnecken und sogar junge Mäuse. Pro Tag verspeist er eine Menge, die etwa seinem Körpergewicht entspricht, pro Jahr sind das bis zu 36 kg tierische Kost.

<u>Maßnahmen:</u>

Der Maulwurf steht unter Naturschutz und darf nicht getötet werden!
Unser europäischer Maulwurf gehört nach dem Bundesnaturschutzgesetz zu den besonders geschützten Tierarten und findet sich deshalb in der Verordnung zum Schutz wildlebender Tier- und Pflanzenarten (Bundesartenschutzverordnung 1986) wieder. Das bedeutet, dass der Maulwurf nicht gejagt, verfolgt, verletzt und getötet werden darf!

Vertreiben kann man Maulwürfe durch Gerüche, die ihrer feinen Nase unangenehm sind. Im Gartenfachhandel sind Mittel auf Duftstoffbasis erhältlich, die im Boden angewendet werden.
Ein Hausmittel wurde in den letzten Jahren erfolgreich für die Vertreibung von Maulwürfen angewandt: Ein milchsaures Gemisch aus Molke und Buttermilch im Verhältnis von 3:1 herstellen. Wenn davon eine Tasse voll in etwa jeden zweiten oder dritten Maulwurfsgang geschüttet wird, dürfte das dem empfindlichen Rüssel schnell allzusehr stinken und der Maulwurf wird verschnupft weiterwandern.
Früher benutzte, mit Petroleum oder anderen übelriechenden Ölen getränkte Lappen verbieten sich gleichermaßen aus Arten- wie Umweltschutzgründen. Damit vergiftet man sich den eigenen Boden auf lange Zeit hin.
Ultraschallgeräte zur Vertreibung von Maulwürfen (und Wühlmäusen) sind in ihrer Wirkung umstritten (siehe Wühlmaus). Gärtner berichten immer wieder, dass der zu verscheuchende Maulwurf in direkter Nähe des High-Tech-Gerätes provokativ neue Haufen hochdrückt.
Seine natürlichen Feinde sind vor allem Raubvögel wie Waldkauz, Schleiereule, Steinkauz und Mäusebussard. Aber auch Füchse und Marderartige wie Hermelin oder Iltis verachten den kleinen Säuger nicht.

In den meisten Fällen sollte aber ein friedliches Miteinander zwischen Maulwurf und Gartenkultur möglich sein. Seine Störmanöver bleiben oft räumlich und zeitlich begrenzt und lassen sich mit wenigen ausgleichenden Bewegungen einer Harke beheben.

Peter Hill/pixelio.de

Bei allem Ärger, den man schon mal mit seinem „Untermieter“ hat, sollte sich jeder Gartenbesitzer klarmachen, dass eine längere Verweildauer des Maulwurfes einem Kompliment an die Güte des Gartenbodens gleichkommt. Denn nur in einem vitalen Boden attestiert der pelzige Wühler durch seine Gegenwart das Prädikat "Besonders wurmvoll". Zudem ist er ein sehr erfolgreicher Helfer bei der Schädlingsbekämpfung „unter Tage“.

Fachleute zur Schädlingsbekämpfung

Für die **Region Tübingen** (siehe auch „Gelbe Seiten“):

- ALL.EX Schädlingsbekämpfung, Tel.: 0711 222 18 63
  Internet: www.allex.eu
- Der Puschmann GmbH, Tel.: 0800 20 777 02
  Internet: www.der-puschmann.de
- Kawasch Dienstleistungen GmbH, Tel.: 07121 58 56 20
  Internet: www.kawasch.de
- Renoth Schädlingsbekämpfung, Tel.: 07124 12 04
  Internet: www.kammerjaeger-renoth.de
- Roland Reyinger, Tel.: 07381 81 27
  Internet: www.reyinger-schaedlinge.de
- Salscheider Schädlingsbekämpfungen, Tel.: 07121 94 82-0
  Internet: www.salscheider.com
- Weber & Deschle, Gesellschaft für Umweltbiologie,
  Biologische und konventionelle Schädlingsbekämpfung, Tel.: 07073 913 768
  Internet: www.weber-deschle.de

Kontakt

Abfallwirtschaftsbetrieb des Landkreises Tübingen
Wilhelm-Keil-Str. 50
72072 Tübingen

07071/ 207-1310 bis -1315

awb@kreis-tuebingen.de
www.abfall-kreis-tuebingen.de

Für die in der Broschüre genannten Adressen und Telefonnummern kann keine Gewähr übernommen werden.
Die Angaben haben auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
Bilder: www.pixelio.de und www.pixabay.de
Stand: Juni 2019
Diese Broschüre ist auf 100% Recyclingpapier gedruckt.